

Vor allem liegt ihm daran, die Ansicht Scheebens über die beiden Gewalten in der Kirche, die Weihe- und die Jurisdiktionsgewalt, genau darzustellen. Hier sucht er gegen Lorenz Schnell und M. Dom. Koster Scheeben zu verteidigen, der den Lehrapostolat sowohl der Weihegewalt wie auch der Jurisdiktionsgewalt zuordnet. Diese Ansicht Scheebens ergibt sich aus seinem organischen Kirchenbegriff, den er bis in die kleinsten Verzweigungen verfolgt. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß die kirchenrechtliche Entwicklung seit dem Mittelalter zwar nicht zu einer feindlichen Trennung, wohl aber zu einer deutlichen Scheidung der beiden Gewalten geführt hat und daß in verschiedenen kirchlichen Dokumenten der Lehrapostolat der Jurisdiktionsgewalt zugewiesen wird. Jedoch wollen diese Aussprüche vielleicht nur affirmativ und nicht exklusiv verstanden werden, so daß die Beziehung der Lehrgewalt zum Ordo nicht ausgeschlossen ist. Dies deutet ja auch der Ritus der Bischofsweihe an, in dem der Neugeweihte immer wieder auf das Lehramt hingewiesen wird, und der aus einer Zeit stammt, da mit der Erteilung der Weihe auch gleich die Amtsübertragung verbunden war. Man kann daher nur die Bemerkung M. Grabmanns unterstreichen, daß „Scheebens Gedankengänge den Wunsch nach einer Untersuchung der Lehre über das Verhältnis von Weihe- und Leitungsgewalt in ihrem historischen Wandel laut werden lassen“, um so mehr, als für diese Frage bereits bedeutende Vorarbeiten vorliegen.

St. Pölten (NÖ.)

Dr. Karl Schmidt

Theologie des Wunders. Von L. Monden S. J. Aus dem Niederländischen übertragen von ruth-elisabeth. (357.) Freiburg-Basel-Wien 1961, Herder. Leinen DM 29.50.

Dieses Buch dürfte für längere Zeit die umfassendste Arbeit über das Wunder sein, das ja nicht nur bei Heiligsprechungen von der Kirche gefordert wird, sondern auch als entfernte Vorbedingung des Glaubens sowie für dessen apostolische Begründung unentbehrlich ist. Den Glauben an das Wunder bedrohen in unserer Zeit sowohl rationalistische Ablehnung alles Wunderbaren wie auch — abyssus abyssum invocat — kritiklose Wundersucht, die heute mehr denn je eine Gefahr für den wahren Glauben bildet, da sich das Sensationsbedürfnis des modernen Menschen an alles Außerordentliche und Unerklärliche anklammert.

Der Verfasser ist Professor an der Universität Löwen und hat für dieses Buch mit staunenswertem Fleiß eine Fülle von Literatur durchgearbeitet. Er schickt der apologetischen Bearbeitung des Themas eine Theologie des Wunders voraus, indem er aus den Dokumenten des Glaubens erhebt, was die Kirche über das Wunder lehrt, und so einen richtigen Standpunkt für die Verteidigung des Wunders gewinnt. Gegenüber denen, die aus apologetischen Gründen das Wesen des Wunders in einer „Durchbrechung der Naturgesetze“ erblicken, hebt er im Anschluß an das Vaticanum I dessen „Zeichencharakter“ hervor, wie das schon immer besonnene Apologeten getan haben. Nicht ohne eine kleine Übertreibung hält er dafür, daß eine schon bei dem Aquinaten einsetzende und bis ins 19. Jahrhundert fortdauernde Entwicklung diese Bedeutung des Wunders als eines Zeichens, das Gott zur Beglaubigung der Offenbarung wirkt, in der theologischen Wissenschaft mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt hat. In der Tat sind die Naturgesetze nicht, wie der rationalistische Deismus und der monistische Naturalismus auf Grund der damaligen mechanistischen Weltansicht meinten, ein starres Schema, das freischwebend in sich gegründet wäre und kein Walten eines höheren Willens zuließe, sondern sie sind nur die gleichbleibende, wiewohl vielfach abgestufte Wirksamkeit der Naturkräfte, die aber in Gottes Hand sind und gegenüber seinem Machtanspruch immer offen stehen, wie sie ja auch der menschlichen Einwirkung gehorchen. Darum geben andere Autoren, zum Beispiel Georg Siegmund, gegenüber diesem „fast mythischen Naturgesetz“, das ja eine Abstraktion sei, dem Gedanken einer „Naturordnung“ den Vorzug. Die Betonung des Zeichencharakters, der dem Wunder zukommt, erleichtert auch die so wichtige Abgrenzung desselben von parapsychologischen Leistungen, die deswegen durchaus nicht bagatellisiert werden müssen. Hiezu scheint bei unserem Verfasser eine gewisse Neigung zu bestehen.

Monden macht sich die Einteilung des Wunders bei Benedikt XIV. zu eigen, der zwischen großen und kleinen Wundern unterscheidet. Die ersten übersteigen die Kräfte jeder Kreatur, die zweiten nur die der körperlichen und sichtbaren Natur. In einem eigenen Kapitel spricht er über das „Fehlen des großen Wunders außerhalb der katholischen Kirche“. Diese Behauptung müßte doch erst genauer bewiesen werden.

In dem vorliegenden Buch werden nicht nur die biblischen Wunder untersucht sowie die Wunder vergangener Zeiten, sondern auch neuere Wunderberichte. Besonders ausführlich beschäftigt sich der Autor mit den Wundern von Lourdes, von denen er eine ganze Reihe bespricht, unter anderen auch die Heilung der Wienerin Edltraud Fulda.

Kleine Ungenauigkeiten sind in einem so umfangreichen Werke kaum zu vermeiden. Auffallend ist zum Beispiel die Schreibweise Tyane statt Tyana. Sehr ansprechend ist der Vergleich,

mit dem der Verfasser im Schlußwort seines Buches das Wesen des Wunders darstellt: Es ist gleichsam ein Versuch Gottes, durch einen besonders auffallenden Erweis seiner Macht und Güte seine Braut, die Kirche als Gemeinschaft aller Erlösten, immer wieder an sich zu ziehen und Unwissende und Irrende zur früheren Treue zurückzurufen, Fernstehende aber zum Lichte und zur Wahrheit zu geleiten.

St. Pölten (NÖ.)

Dr. Karl Schmidt

Gottbekenntnisse moderner Naturforscher. Dritte, völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. (296.) Von Hubert Muschalek. Berlin 1960, Morus-Verlag. Engl. brosch. DM 13.80, Leinen DM 16.80.

Der Autor, bekannt durch seine Veröffentlichungen in Zeitschriften und das im gleichen Verlag erschienene Werk „Der Christ und die Schöpfung“, gilt als unermüdlicher Vorkämpfer gegen die Tendenzen des mechanistischen und dialektischen Materialismus. Auch das nun bereits in dritter, überarbeiteter Auflage vorgelegte Buch über „Gottbekenntnisse moderner Naturforscher“ dient dem gleichen Ziel in der geistigen Situation der Gegenwart: Überwindung des atheistischen Materialismus.

Im Zeitalter des Atoms, des Elektronenmikroskops und der Erdsatelliten öffnet sich der Menschheit des 20. Jahrhunderts der Blick in bisherige Geheimnisse des Kosmos voll Staunen und Ehrfurcht. Die alten Fragen nach dem Ursprung dieses Kosmos, nach der Entstehung des Lebens und der Herkunft des Menschen sind damit jedoch nicht gelöst, sondern noch aktueller geworden. Es gebührt dem Verfasser Dank und Anerkennung, daß er mit viel Fleiß und Sorgfalt den grundlegenden Wandel in der Naturwissenschaft der letzten Jahrzehnte von der rein materialistischen, metaphysikfeindlichen Einstellung zur zunehmenden Aufgeschlossenheit der Naturforscher für metaphysische Fragen und einer wachsenden Skepsis gegenüber dem selbstherrlichen Rationalismus aufzeigt. Ursprung, Aufbau und Ende der Welt, Wesen und Entfaltung des Lebendigen, Wesen und Ursprung des Menschen, das sind die Ansatzstellen einer fruchtbaren Begegnung von Naturwissenschaft und Theologie in der Gegenwart. Dazu führt der Autor die vielen Gottbekenntnisse führender Wissenschaftler des 20. Jahrhunderts an: Astronomen, Physiker, Chemiker, Techniker; Biologen, Paläontologen, Anthropologen, Ethnologen; Ärzte. Daß der Verfasser sich dabei nicht mit einer trockenen Zitatensammlung begnügt, sondern jeweils eine kurze Einführung in Leben und Werk der einzelnen Wissenschaftler vorausschickt, gibt ihren Aussagen Leben und seinem Buch breitere Verwendungsmöglichkeit.

Weil das Buch wertvolles und interessantes Material für Unterricht und Vorträge liefert, sei gerade für diese Zwecke der Hinweis erlaubt, daß es sich hier um persönliche Gottbekenntnisse von Naturwissenschaftlern handelt, nicht aber um eigentliche Gottesbeweise, welche zu liefern nicht Aufgabe der Naturwissenschaft als solcher sein kann, wenn auch leider so manche Naturwissenschaftler noch im reinen Physikalismus steckenbleiben. Die Grenzen zwischen Naturwissenschaft und Theologie sind abgesteckt, Zielsetzung und Arbeitsmethoden verschieden. Die Theologie erwartet sich von der Naturwissenschaft kein Aufgreifen des letzten, überirdischen Geistes durch das Teleskop oder Elektronenmikroskop. Wohl aber können die staunenswerten Entdeckungen der modernen Naturwissenschaften das Material für die Basis liefern, von der aus dann die Naturphilosophie und noch mehr die Theologie die Brücke zur Transzendenz im Gottesbeweis schlagen können.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Schreiberhuber

Lexikon der christlichen Kirchen und Sekten. Unter Berücksichtigung der Missionsgesellschaften und zwischenkirchlichen Organisationen. 2 Bände. Von Johannes Gründler (XV Seiten, 1378 Spalten, 221 Seiten.) Wien-Freiburg-Basel 1961, Herder. Leinen S 440, DM/sfr 78.—.

Dieses zweibändige Lexikon, dem Kardinal Dr. König ein freundliches Geleitwort mitgegeben hat, stellt in seiner Art etwas Erstmaliges dar. Es dürfte in diesem Umfang noch nicht versucht worden sein, eine Bestandsaufnahme aller christlichen Kirchen und Sekten — zusammen etwa 2700 — durchzuführen. Der Verfasser ist Dr. juris und Bezirkshauptmann von Neunkirchen in Niederösterreich. Er hat an dem Werk mehr als 13 Jahre lang mit wahrem Bienenfleiß gearbeitet, wobei ihn nicht nur seine Frau und seine drei Kinder, sondern auch noch andere Hilfskräfte unterstützten. Er hat als Verwaltungsjurist vor allem ein Interesse an den kirchlichen Organisationsformen und faßt darum den Begriff der Sekte weniger aus der Sicht des Glaubensgutes als vielmehr vom Standpunkt der äußeren Zugehörigkeit zu einer bestimmten religiösen Gruppe auf. Darum hat er auch Missionsgesellschaften und kleinere religiöse Unternehmungen, wenn man so sagen darf, in sein Werk aufgenommen. Von manchen derselben war es nur möglich, den Namen und allenfalls die Adresse der Leitung anzugeben. Von Kirchen, die sich nach Luther benennen, zählt er alle „Evangelisch-Lutherischen Landeskirchen“ als selbständige Religionsgemeinschaften auf und kommt so auf etwa 20 im angelsächsischen Raum und auf beiläufig